

Fit fürs Leben



Veranstaltung

Vortrag: „Kommunikation mit Demenzerkrankten“

NIEDERKLEVEEZ Themen aus der Lebens- wie der Berufswelt stehen im Mittelpunkt der landesweiten Bildungskoope-ration „Fit fürs (Berufs-) Leben“ von Osterberg-Institut und Schleswig-Holsteinischem Zeitungsverlag (shz). „Kommunikation mit Demenzerkrankten“ ist der Titel des nächsten Erlebnisvortrags dieser Reihe am Mittwoch, 24. Juni 2015, im Haus Kana der Stiftung Diakoniewerk Kropp, Johannesallee, 24848 Kropp. Referentin ist Britta Weinbrandt, die auch die nebenstehenden Texte verfasst hat. Die Gäste erwartet die bewährte Mischung aus Vortrag und interaktiven Elementen. Rege Beteiligung erwünscht!

Die Veranstaltung beginnt um 19 Uhr und dauert rund zwei Stunden. Die Teilnahme ist kostenfrei – wie immer bei der Reihe „Fit fürs (Berufs-) Leben“. Allerdings ist wegen der begrenzten Teilnehmerzahl eine Anmeldung per E-Mail unter info@osterberginstitut.de unbedingt erforderlich.

Wer das Thema Kommunikation bei Demenz näher erkunden möchte, hat dazu Gelegenheit in dem Seminar „Kommunikation mit Demenzerkrankten“ am 19. September 2015.

Literaturtipps

- > Haberstroh, J., Neumeyer, K., Pantel, J. (2011): Kommunikation bei Demenz. Ein Ratgeber für Angehörige und Pflegenden, Springer Verlag
- > Baer, U., Schotte-Lange, G. (2013): Das Herz wird nicht dement – Rat für Pflegenden und Angehörige, Beltz Verlag
- > Sachweh, S. (2008): Spurenlesen im Sprachdschungel – Kommunikation und Verständigung mit demenzkranken Menschen, Verlag Hans Huber
- > Wojnar, J. (2007): Die Welt der Demenzerkrankten. Leben im Augenblick, Vincentz Network
- > Baer, U. (2010): Innenwelten der Demenz – Das SMEI-Konzept, Semnos Verlag
- > Kitwood, T. (1997): Demenz. Der person-zentrierte Ansatz im Umgang mit verwirrten Menschen, Verlag Hans Huber,

Unsere Partner

Osterberg-Institut der Karl Kübel Stiftung

Das Osterberg-Institut in Niederkleveez in der Holsteinischen Schweiz ist eine Bildungseinrichtung der Karl Kübel Stiftung, die Bildungs- und Entwicklungsarbeit im In- und Ausland betreibt. Das Institut bietet Qualifizierungen für den privaten wie den beruflichen Bereich an. Die Seminare und Weiterbildungen zielen stets zugleich auf berufliche Kompetenzerweiterung und persönliches Wachstum. Nähere Informationen unter 04523 / 9929-0 oder www.osterberginstitut.de



Für Angehörige zu sorgen, damit sie trotz ihrer Demenzerkrankung weiterhin zu Hause wohnen können – dieses Engagement empfinden viele Menschen als sinnstiftend. FOTOLIA

Die Gefühle werden nicht dement

Pflegende dementer Angehöriger können die Beziehungsebene erhalten und den Krankheitsverlauf positiv beeinflussen

Herr Müller hatte schlecht geschlafen, dem jedes Mal, wenn seine Frau aufgestanden war, hatte er sie suchen müssen, damit sie nicht irgendwo hilflos herumirrte. Wenn sie morgens endlich ruhig schlief, stand er trotzdem wieder auf, um in Ruhe das Frühstück vorzubereiten. Dann weckte er seine Frau und brachte sie ins Bad, wo sie sich gegen seine pflegerischen Versuche, sie zu waschen und zu wickeln, zur Wehr setzte. Beim Frühstück musste er die zarte Person mit dem Stuhl so eng wie möglich zwischen Tisch und Wand einklemmen, da sie sonst unaufhörlich aufgestanden wäre. Die Wohnung war bereits komplett von herumliegenden Gegenständen geräumt. Waschbeckenstöpsel, Schranktüren, Besteckschublade etc. waren zu ihrem Schutz abgesichert. An manchen Tagen hatte Herr Müller Glück. Dann begrüßte seine Frau die Nachbarin auch beim wiederholten Treffen mit einem begeisterten: „Wir haben uns aber lang nicht mehr gesehen!“ An schlechten Tagen konnte sie durchaus auch mit einem Handfeger in der Hand hinter ihrer Nachbarin herjagen ...

Rund 70 Prozent aller dementen älteren Menschen werden von Familienangehörigen betreut, meist ihren Lebenspartnern oder ihren häufig noch berufstätigen Kindern. Eine Demenz kann zu schwerwiegenden Veränderungen führen. Nicht nur das Erinnerungsvermögen nimmt ab, sondern auch die allgemeine Fähigkeit zu denken. Insbesondere gelingt es zunehmend schwieriger, Zusammenhänge zu erfassen. Auch das Fühlen und das Verhalten des Kranken verändert sich.

Wenn die Symptome über ein halbes Jahr andauern, sollte ein Arzt aufgesucht werden. Besondere Warnzeichen sind, wenn Betroffene bereits auf wahrnehmbare Verwirrtheit angesprochen werden und sich nicht mehr herausreden können, und wenn Orientierungsstörungen in eigentlich bekannter Umgebung auftreten. Auch das Hinzukommen von Wortfindungsproblemen sollte beachtet werden.

Der Arzt wird umfassende körperliche und neuropsychologische Untersuchungen einleiten. Demenztests erfassen unter anderem die räumliche und zeitliche Orientiertheit sowie die Merkfähigkeit im Kurzzeitgedächtnis. Ausschlaggebend ist hierbei insbesondere die Dokumentation wiederholender Testdurchführungen im Vergleich, wodurch der Verlauf der demenziellen Entwicklung aufgezeichnet werden kann.

RAT UND HILFE

Wer sich fundiert und gründlich über Demenz informiert und dadurch eine größere Sicherheit im Umgang mit seinem Angehörigen erlangt hat, ist weitgehend davor gefeit, Unmögliches von sich zu verlangen. Das Alzheimer-Telefon der Deutschen Alzheimer-Gesellschaft ist unter der Telefonnummer 01803/171017 (0,9 ct/min) zu erreichen. Organisierte Hilfen wie ambulante Pflegedienste oder Tagespflege können ohne schlechtes Gewissen und innere Selbstvorwürfe angenommen werden, um in diesen Ruhepausen wieder Kraft schöpfen zu können. Diese neu gewonnene Kraft kommt schließlich auch dem Angehörigen zugute.

Es besteht eine erhöhte Gefahr, dass durch diesen zunehmenden Wandel des Demenzerkrankten vermehrt Ärger und Konflikte auftreten. Ein Demenzerkrankter kann die Bedeutung einer Information immer weniger verstehen und noch seltener behalten, sehr wohl aber spüren, ob eine Botschaft authentisch ist und sich Zeit für ihn genommen wurde. Diese Fähigkeit des Erspürens auf der emotionalen Ebene bleibt weitgehend erhalten.

Wenn sich Angehörige in angespannten Situationen über den Betroffenen ärgern, dann können sie ungünstig reagieren, indem sie zum Beispiel kritisieren und auf Fehler hinweisen oder laut und vorwurfsvoll werden. So kann sich dann eine Abwärtsspirale entwickeln, die letztlich auch den Verlauf der Krankheit negativ beeinflusst. Häufig wird dadurch ebenfalls die Beziehung zwischen dem Demenzerkrankten und seiner pflegenden Bezugsperson negativ beeinträchtigt. Die dadurch entstehende Belastung ist in jedem Betreuungsfalle höchst individuell.

Pflegende stehen in dauerhafter Verantwortung und Bereitschaft. Wenn Betreuungspersonen keine ausreichende Unterstützung, z.B. von weiteren Angehörigen oder durch professionelle Helfer erfahren, dann kann die stetige Belastung zu chronischem Stress und körperlicher Erschöpfung führen. Diese mündet schließlich in einer Verschlechterung des eigenen Gesundheitszustandes. Pflegenden haben ein nachweislich erhöhtes Depressions- und Krankheitsrisiko und sogar das Risiko, selbst an Demenz zu erkranken, scheint bei Angehörigen dementer Menschen erhöht zu

sein. Die Wahrnehmung der individuellen Belastung ist jedoch von der jeweiligen Pflegebelastung relativ unabhängig und zeigt sich entscheidend geprägt von den besonderen Bewältigungsstrategien, die jeder Einzelne im Laufe seines Lebens erworben hat.

Die Pflegetätigkeit kann den Angehörigen Kraft geben und als positiv und sinnstiftend empfunden werden, allein durch das Wissen, dass dadurch dem Erkrankten ein Leben in seinen eigenen vier Wänden ermöglicht wird. Herr Müller erlebte auch schöne Momente mit seiner Frau. Wenn sie ruhig war und sich an ihn lehnte, ihm zärtlich über das Gesicht strich und ihn anlächelte, dann war er glücklich.

Der emotionale Zustand des Pflegebedürftigen und die Intensität der Bindung zum Angehörigen spielen eine große Rolle. Die gesamte Lebensqualität aller Beteiligten wird nachweislich verbessert, wenn Angehörige Verständnis für die Veränderungen im Verhalten des Betreuten aufbringen, indem sie fundiertes Wissen um die Krankheit erwerben und damit einen möglichst entspannten Umgang mit der Demenz aufbauen können. Eine verbesserte Beziehungsebene kann sogar den Fortschritt des Krankheitsverlaufes verzögern.

Britta Weinbrandt



Britta Weinbrandt ist staatlich anerkannte Logopädin, Bachelor of Science in Angewandten Therapiewissenschaften mit dem Schwerpunkt Gerontologopädie. Sie führt eine Praxis für Logopädie in Güster im Kreis Herzogtum Lauenburg und ist als zertifizierte Trainerin u.a. in der Fortbildung pädagogischer Fachkräfte und der Angehörigenberatung tätig.

Für eine bessere Kommunikation auf Stärken eingehen

Da demente Menschen selbst über keine kommunikationsförderlichen Strategien mehr verfügen, liegt die Verantwortung für eine gelingende Kommunikation gänzlich bei den Angehörigen. In dem vom Bundesministerium für Gesundheit geförderten Leuchtturmprojekt Demenz haben Julia Haberstroh und Dr. Johannes Pantel ein Trainingsangebot zur Verbesserung der Kommunikation in der Betreuung demenzkranker Menschen entwickelt. Haberstroh und Pantel stellen anschaulich dar, wie die individuellen Stärken der Demenzerkrankten erkannt, gefördert und genutzt werden können, um bestehende Schwächen zu umschiffen und die Kommunikation auch in weiter fortgeschrittenen Stadien aufrecht zu erhalten:

> Die meisten der erkrankten Menschen sind problemlos in der Lage, ihre Auf-

merksamkeit stark zu fokussieren, es gelingt ihnen jedoch nur sehr schwer, ihre Aufmerksamkeit zu teilen. So nehmen sie beispielsweise selten wahr, wenn sie aus dem Nebenraum gerufen werden. Auf dieses Phänomen kann man im Kontakt leicht Rücksicht nehmen, indem Hintergrundgeräusche ausgeschaltet und eine deutliche Körpersprache oder auch Körperkontakt eingesetzt werden, um die Aufmerksamkeit entsprechend zu lenken.

> Auch wenn die frühere Beziehung aufgrund der fortschreitenden Symptomatik verloren gegangen ist, kann der Umgang mit dem Erkrankten weiterhin an altbekannten Vorlieben und Kompetenzen ausgerichtet werden: Ein Naturliebhaber kann zu Spaziergängen angeregt und auf die umgebende Flora und Fauna angesprochen werden. Eine Kunstliebhaberin

kann mit verschiedenen Materialien zu Ausdruckstätigkeiten inspiriert werden, ein Opernliebhaber mit Musik.

> Sprechen Sie bewusst in kurzen Sätzen mit jeweils nur einer Information pro Satz. Der Sachverhalt „Ich muss noch einmal kurz rüber zum Kaufmann gehen, weil ich vergessen habe, Kartoffeln zu kaufen. Ich erwarte allerdings ein Paket, daher wäre es mir sehr wichtig, dass Du zur Tür gehst und dem Postboten aufmachst, wenn er klingelt“, sollte verkürzt mitgeteilt werden: „Ich muss kurz einkaufen. Der Postbote klingelt gleich. Mach’ du bitte dem Postboten die Tür auf! Ich bin gleich wieder da.“

> Das WIE wird leichter erfasst als das WAS des Gesagten. Daher ist es wichtiger, Anerkennung, Wertschätzung und Geborgenheit zu vermitteln und somit neue Zugangsmöglichkeiten zu eröffnen, als

auf einen Fehler hinzuweisen und sich in eine fruchtlose Diskussion zu verstricken. Wenn es beispielsweise notwendig ist, verschmutzte Kleidung zu wechseln, kann man, anstatt auf das Missgeschick aufmerksam zu machen, darum bitten, doch heute einmal die hübsche Bluse anzuziehen, die so fantastisch gut an ihr aussieht. Bitten Sie z. B. beim Wechseln verschmutzter Kleidung um „das schöne neue Stück“. Der Pflegebedürftige hat so Gelegenheit, Ihnen einen Gefallen zu tun und erfährt Anerkennung und Wertschätzung.

Frustrierende Kommunikationserlebnisse werfen die Erkrankten auf ihre Schwächen zurück und wirken krankheitsverschlimmernd. Hingegen stärkt ein ressourcenbewusster Umgang mit der Demenz die Beziehungsebene und beugt dem Verstummen vor.